

# Sonderzahl



30 Jahre Sonderzahl  
im Kabinetttheater

# Liebe Freunde des Sonderzahl Verlags!

„Eine verdammt kitzliche Sache, die Technik“, sagte das Pferd.“ – Ich hätte es letztes Jahr, als Sonderzahl erstmals seine Vorschau als pdf per E-Mail an mehr als 2000 Journalisten in ganz Deutschland versendete, besser wissen müssen. Den 35. Mai von Erich Kästner hatte ich in meiner Kindheit oft genug gelesen. Konrad, mit seinem Onkel und dem rollschuhfahrenden und sprechenden Pferd Negro Caballo unterwegs in die Südsee, ist soeben einer Katastrophe in Elektropolis, einer Stadt, in der alles automatisiert ist, entgangen. Aufgrund einer nicht mehr zu kontrollierenden Stromüberproduktion begann die Stadt durchzudrehen, eine „Fabrik frisst sich selbst auf“ und „am Himmel erschien schon die Zeitung von übermorgen.“

Um eine Mail-Lawine in Gang zu setzen, benötigt man nicht einmal eine Stromüberproduktion – eine falsche Einstellung am Server und ein einziges fehlgeleitetes Antwortmail genügen. Diese Antwort wird an alle 2000 Adressen weitergeleitet. Einer fragt nach, warum er dieses Schreiben bekommen habe. Darauf noch einer ... das nennt man Schneeballeffekt (schon wieder eine winterliche Metapher). Es war in der Folge von Freitag Nachmittag bis Samstag Mittag einiges los (dann wurde die „Lawine“ vom Administrator gestoppt): fürsorgliche Warnungen, Beschimpfungen, kluge Hinweise, das Fragen und Antworten zu unterlassen – doch wenn sich ein System mal verselbständigt hat, geht es zu wie bei Kästner in Elektropolis.

## Hörspiel-CD *Hallo Sonderzahl*.

**Sprecher/Sprecherinnen:** Anna Rot, Steffen Höld, Dieter Bandhauer, Josef Kleindienst **Schnitt und Musik:** Sebastian Bauer  
**Tontechnik:** Oliver Brunbauer **Konzept und Regie:** Josef Kleindienst  
© Sonderzahl Verlag / Josef Kleindienst – Wien 2015

FOTOS: LISA KIRSCH

In den Tagen darauf war ich ein gefragter Interviewpartner: im Berliner Tagesspiegel, in der Süddeutschen online ... Ob das gar ein raffinierter Coup war? Eine Guerillamarketingaktion? Hat man einen kleinen seriösen Verlag – etwas anderes wollte Sonderzahl nie sein – 30 Jahre in Bewegung gehalten, wird man nicht für „15 Minuten Ruhm“ (Andy Warhol) dieses Projekt aufs Spiel setzen. Das war bald allen klar. Doch später, als sich die „Sache“ beruhigt hatte, ließ sie mir plötzlich keine Ruhe mehr. Das im Sonderzahl-E-Mail-Account angesammelte Material wäre doch für eine Analyse im Fachbreich „Publizistik“ brauchbar? Oder schlummert darin gar ein theatralisches Potential?

Josef Kleindienst jedenfalls war schnell davon überzeugt, dass die Geschichte ein idealer Stoff für ein Hörspiel sei. Und ich – nachdem ich eine erste Rohfassung zu hören bekam –, dass wir *Hallo Sonderzahl* (so der Titel der Produktion) beim 30-Jahre-Sonderzahl-Fest im Februar zur Uraufführung bringen müssen. Und so war es dann auch: ein gelungenes Hörspiel, ein Minidrama von Lucas Cejpek für einen Hund und eine Zeitungsläserin und von meiner Seite eine kurze Fassung eines langen Vortrags – ein schöner Abend mit vielen Gästen im wunderbaren Kabinetttheater. Alles weitere erzählen die Fotos.

Euer Dieter Bandhauer



## Inhalt

Seite 4/5  
Markus Köhle / Sabine Freitag  
*KUHU, LÖWELS, MANGOLDHAMSTER*  
Die 4 Jahreszeiten der Wolpertinger

Seite 6/7  
Lisa Fritsch  
*In die Tasche stecken*  
Ein Taschenbuch

Seite 8/9  
Evelyne Polt-Heinzl  
*Ringstraßenzeit und Wiener Moderne*  
Porträt einer literarischen Epoche des Übergangs

Seite 10/11  
Alfred Schirlbauer  
*Ultimatives Wörterbuch der Pädagogik*  
Diabolische Betrachtungen

Seite 12/13  
Alejandro Bachmann (Hg.)  
*Räume in der Zeit*  
Die Filme von Nikolaus Geyrhalter

Seite 14/15  
Sabine Pollak  
*Kochen, Essen, Lieben*  
Architektur des privaten Wohnens

Seite 16/17  
TUMULT  
Ulrich van Loyen (Hg.)  
*Der besessene Süden*  
Ernesto de Martino und das andere Europa

Seite 18  
Backlist Frühling 2015

Seite 19  
Kurswechsel

## Können Kofferwörter Tiere sein?

Der Delphinguin ist der Eroberer der Tierliebhaberherzen. Er raubt sie im Sturm, ob unter oder über Wasser, gegen seine Charmekeule ist kein Kraut gewachsen. Der Delphinguin ernährt sich ausschließlich von Herzen, Zuneigung und Bewunderung. Das macht alles nicht fett, deshalb erfreut er sich bis zum Ableben einer knackigen Figur, ist äußerst aerodynamisch und flott wie ein Torpedo. An Land geht er es gemütlicher an. Aber an Land geht er nur, wenn es ihm an Liebe mangelt. Dann watschelt und quietscht er dermaßen ergreifend, dass ihm gleich wieder Herzen sonder Zahl um die Ohren fliegen. Der Delphinguin tut allen Gutes, hilft, wo er kann und geht damit manchen fiesen Fischen gehörig auf die Nerven. Den Delphinguin wurmt das nicht. Dass nicht alle so gut sein können wie er, versteht er. Er hat eine große Verständnisblase und was für Säugetiere Sauerstoff, sind für ihn die Sorgen anderer. Hat der Sorgenschnupfer einen negativen Gedanken, stirbt er. Der Delphinguin ist durch und durch gut und schmeckt auch roh ganz gut. Selbst wenn er gefressen wird, freut er sich für den glücklichen Fresser. Gäbe es mehr Delphingue auf dieser Welt, man wünschte sich wohl einen erlösenden Atomkrieg.



Seit vielen Jahrhunderten bevölkern Fabelwesen, hybride Geschöpfe, sonderbare Kreuzungen unsere Phantasie – vom geflügelten Pferd Pegasus, vom Stiermenschen Minotaurus, von Tintenaffen, dreibeinigen Eseln, Kugelwesen, Kaninchen mit Hörnern bis zur Katze, von der nur noch ein Grinsen übrig bleibt.

Im 19. Jahrhundert begannen Präparatoren, Körperteile unterschiedlicher Tiere zusammenzustückeln und an leichtgläubige Touristen zu verkaufen. Diese Mischwesen, die mit außergewöhnlichen Accessoires und Leihgaben anderer Arten ausgestattet sind, werden Wolpertinger genannt.

Die von Markus Köhle und Sabine Freitag kreierte Wolpertinger sind nicht nur körperlich, sondern auch literarisch kontaminiert – als Kofferwörter, in denen zwei oder mehrere Wörter zusammengesetzt

und ineinandergeschoben werden. Hier kreuzen sich Tiere mit Tieren (SCHWANZE – Schwan + Wanze), Tiere mit Gemüsesorten, Früchten und Gewächsen (PAPAYAGEI – Papaya + Papagei), zumal gar auch mit Dingen (GNUTELLA – Gnu + Nutella).

So entsteht ein Panoptikum kurioser Geschöpfe wie der scharfen Paprikatze, die Gulasch liebt und gern zu Gewürzpulver verarbeitet wird, dem flauschigen Koalamm, das von einem Leben als Tampon träumt, aber vorher meist zu Tode gestreichelt wird, dem Georg Friedrich Händel liebenden, selbstmordgefährdeten Hyändl oder der (k)analfixierten Kobratte.

Die Steckbriefe der zum Alkohol tendierenden, angezipften, willenlosen, vögelfreudigen und mordlustigen Wesen mit ihrem oftmals dramatischen und nicht jugendfreien Schicksal stammen von Markus Köhle, die dazu angefertigten Phantomzeichnungen von Sabine Freitag.

Ein Wolpertinger für jede Woche, vier Jahreszeiten lang; inklusive Wolpertinger-Quartett, Baby-Galerie und Register aller bisher gesichteten Wolpertinger.



**Sabine Freitag**, geboren 1976 in Wien. Zeichnung, Druck, Malerei, Installation, Performance. Seit 2010 Studium der Malerei an der Universität für Angewandte Kunst in Wien. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland. Ihre Werke finden sich in privaten Sammlungen und öffentlichen Institutionen.

**Markus Köhle**, geboren 1975 in Tirol. Studium der Germanistik und Romanistik in Innsbruck und Rom. Sprachinstallateur, Poetry Slammer, Literaturzeitschriftenaktivist, Redaktionsmitglied der Literaturzeitschrift DUM, Kolumnist der Tiroler Straßenzeitung 20er, Moderator und Mitorganisator von Poetry Slams und vielen weiteren Literaturformaten. Zuletzt erschienen: *Hanno brennt*. Roman (2012), *Ping-Pong-Poetry* (mit Mieze Medusa; 2013).

Eher  
nicht  
jugend-  
frei!

Markus Köhle / Sabine Freitag

**KUHU, LÖWELS,  
MANGOLDHAMSTER**



DIE VIER  
JAHRESZEITEN DER  
WOLPERTINGER

Sonderzahl

Markus Köhle / Sabine Freitag

**KUHU, LÖWELS,  
MANGOLDHAMSTER**

Die 4 Jahreszeiten der Wolpertinger

ca. 140 S., durchgehend illustriert,  
engl. Broschur

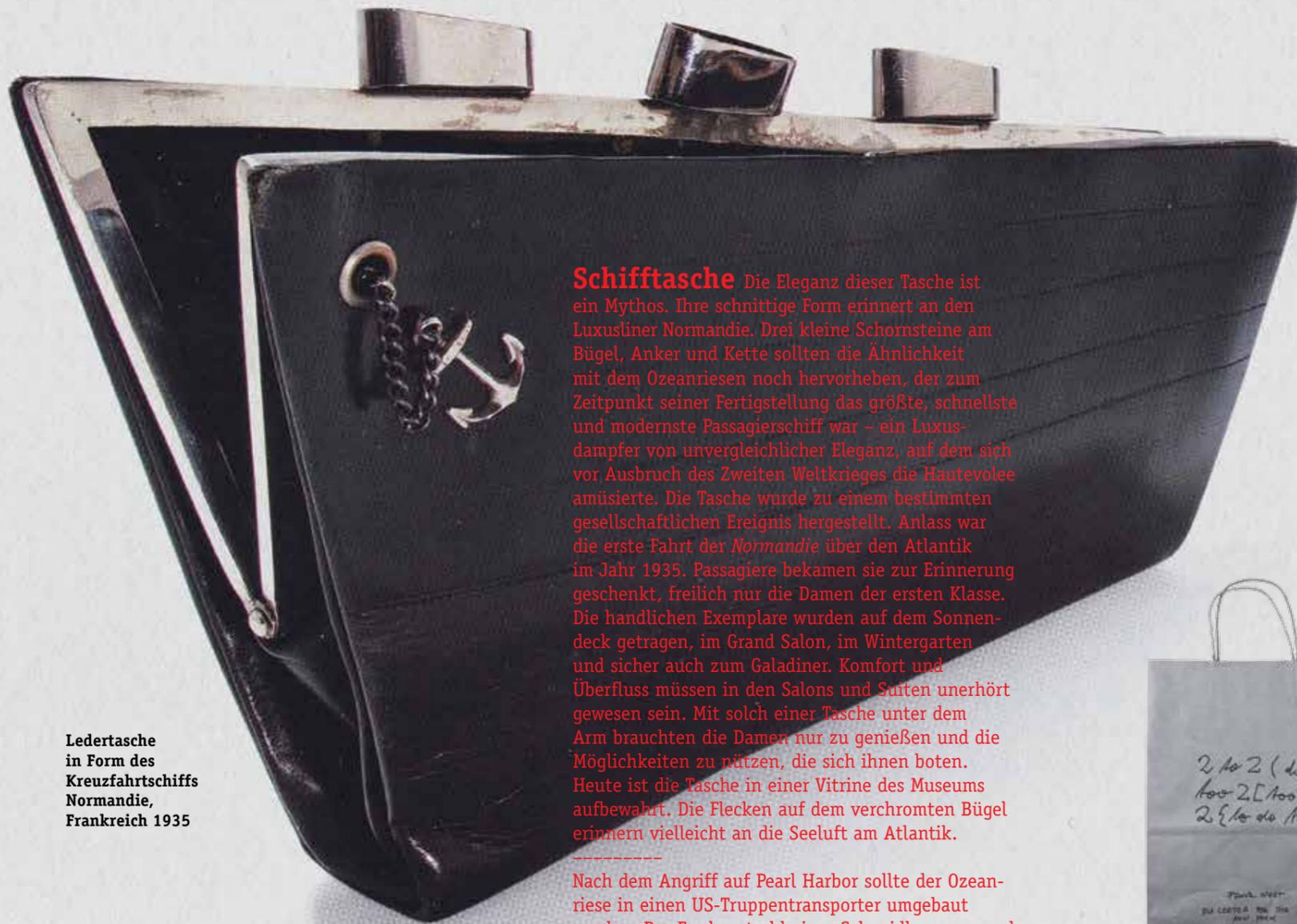
Format: 16,5 x 23 cm

€ 18,-

ISBN 978 3 85449 439 3

Erscheinungstermin: Juni 2015

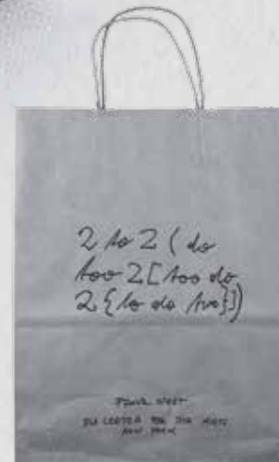
# Ich habe eine Tasche, also bin ich



Ledertasche  
in Form des  
Kreuzfahrtschiffs  
Normandie,  
Frankreich 1935

**Schiffstasche** Die Eleganz dieser Tasche ist ein Mythos. Ihre schnittige Form erinnert an den Luxusliner Normandie. Drei kleine Schornsteine am Bügel, Anker und Kette sollten die Ähnlichkeit mit dem Ozeanriesen noch hervorheben, der zum Zeitpunkt seiner Fertigstellung das größte, schnellste und modernste Passagierschiff war – ein Luxusdampfer von unvergleichlicher Eleganz, auf dem sich vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges die Hautevolee amüsierte. Die Tasche wurde zu einem bestimmten gesellschaftlichen Ereignis hergestellt. Anlass war die erste Fahrt der *Normandie* über den Atlantik im Jahr 1935. Passagiere bekamen sie zur Erinnerung geschenkt, freilich nur die Damen der ersten Klasse. Die handlichen Exemplare wurden auf dem Sonnendeck getragen, im Grand Salon, im Wintergarten und sicher auch zum Galadiner. Komfort und Überfluss müssen in den Salons und Suiten unerhört gewesen sein. Mit solch einer Tasche unter dem Arm brauchten die Damen nur zu genießen und die Möglichkeiten zu nützen, die sich ihnen boten. Heute ist die Tasche in einer Vitrine des Museums aufbewahrt. Die Flecken auf dem verchromten Bügel erinnern vielleicht an die Seeluft am Atlantik.

Nach dem Angriff auf Pearl Harbor sollte der Ozeanriesen in einen US-Truppentransporter umgebaut werden. Der Funkenstrahl eines Schneidbrenners und eine Serie von Pannen machten aus dem Luxussschiff das teuerste Wrack der Welt.



Franz West  
Tragtasche 1995  
2 to 2 (do too 2  
(too do 2 (to do two)))  
Dia Center for the Arts/  
New York 4/240

**T**aschen können Accessoires, teure Schmuck- oder wenig beachtete Alltagsgegenstände, Fetische oder Prestigeobjekte sein, jedenfalls sind sie aussagekräftige Träger von Mode- und Kulturgeschichte. Taschen begleiten uns ein Leben lang. Und Lisa Fritsch bringt sie zum Reden.

Die Vielfalt der Formen, Funktionen und Materialien der Taschen korrespondiert mit Fritschs großer erzählerischer Bandbreite – Biografisches und Unterhaltames, Flüchtiges und Skurriles fließen in ihre Texte ein. Da taucht eine Champagnertasche auf, ein Taschenschiff oder die Tasche von Truman Capote, da wird eine Tasche mit schwarzen Perlenaugen bestückt, um Diebe abzuwehren, da wird von der Tasche der Queen und der Aktentasche des Vaters erzählt.

Lisa Fritsch nimmt die Lesenden mit in das weltweit einzige Taschenmuseum (in Amsterdam) mit seiner beeindruckenden und aufschlussreichen Sammlung und sie startet einen Versuch zur Taschentherapie.

*In die Tasche stecken* versammelt ihre reichen Taschen-Erfahrungen – so bunt und turbulent wie das Durcheinander in mancher Tasche.



Lisa Fritsch  
**In die Tasche stecken**  
Ein Taschenbuch

ca. 120 S., zahlreiche Abb., engl. Broschur  
Format: 13,5 x 21 cm  
€ 16,-  
ISBN 978 3 85449 443 0  
Erscheinungstermin: Oktober 2015



**Lisa Fritsch**, geboren in Wien, promovierte nach dem Studium der Philosophie und Ethnologie über »Ursprung und Sinn moderner Lyrik. Anthropologische Aspekte einer literarischen Gattung«. Bis 2000 im Schuldienst tätig. Seither freie Autorin. Mitglied der Grazer Autorinnen Autorenversammlung und des Podium-Literaturkreises. Theodor-Körner-Preis 1983, Dramatikerstipendium 1993, Staatsstipendium für Literatur 1999/2000.

**Bei Sonderzahl:** *Wannan Wonnen* (2009), *Am Spieltisch. Die Sucht nach Gewinn und Verlust* (2004).

# Modern sein heißt, auf dem Wege sein, unmodern zu werden.

Marie von Ebner-Eschenbach



Ganz banal beginnt das Problem schreibender Frauen im 19. Jahrhundert bei der Kleidung. Eine Abbildung zeigt die noch relativ junge Marie von Ebner-Eschenbach am Schreibtisch, doch eigentlich sitzt sie nur daneben: der steif-gebauchte Rock der damaligen Damenmode passte einfach nicht unter die Tischplatte. So sitzt sie auf einem thronartigen Stuhl, rechts und links und vorne kragen die Weiten der Stoffalten in den Raum. In gekrümmter Haltung beugt sie sich über ein Schreibbrett, das sie mit der linken Hand festhält, in der rechten Hand den Federkiel. Wo Tintenfass und Löschsand gelagert sind, ist aus diesem Bild nicht ersichtlich. Von Bandscheibenvorfällen in der Halswirbelsäule ist nichts überliefert, sehr wohl aber von permanenten Kopfschmerzen als Folge der vorgebeugten Haltung. Davon berichtet Ebner-Eschenbach fortwährend – ohne eine kausale Verbindung zu ihrer Schreibhaltung herzustellen. Auch andere Autorinnen wie Annette von Droste-Hülshoff haben darunter gelitten. (...)

»Schreiben Sie ein Buch, es sei so schlecht wie es wolle, ein Stück, es sei ungegerbtes Leder – finden Sie ihnen nur einen Namen, einen pikanten Namen, und Sie erleben zwanzig Auflagen, und ein Repertoirestück«, schrieb Ebner-Eschenbach 1858 in ihrer Satire *Aus Franzensbad*. Vom Werbeeffekt griffiger Titel verstand sie so wenig wie Saar. Branding ist etwas, das diese Generation absolut nicht beherrscht, pikante Titel wären in den konservativen Publikationsmedien vom Typus Familienblatt auch nicht einsetzbar gewesen, das blieb der jüngeren Generation vorbehalten. Schnitzler war in diesem Punkt äußerst geschickt. Er bevorzugte doppelbezügliche Ein-Wort-Titel wie *Freiwild* oder *Märchen* und traf damit mitunter den Zeitgeist so genau, dass gleich drei davon – *Anatol*, *Liebelei* und *Reigen* – titelgebend wurden für Zeitschriftenprojekte. (...)

Wer aber schrieb den Roman des Ringstraßenbaus, dieses Projekts radikaler Stadterneuerung unter rückwärtsgewandten Vorzeichen? Für viele aus der jungen Generation bildete der Stadtumbau gewissermaßen den festen Baugrund ihrer Karrieren. Die Väter erwirtschafteten mit den Geschäften und (Spekulations-)Gewinnen der Gründerzeit jene Vermögen, die den Söhnen ein Leben für die Kunst ermöglichten. Die Familienwege führten nicht selten von wenig angesehenen Bezirken, allen voran der Leopoldstadt, in die Palais in Ringstraßennähe, die den soliden Grundstein für einen erfolgreichen Start der Söhne bildeten. Hätten sie diese sozialen wie wohnraumtechnischen Veränderungen der Väter-Generation zu ihrem Thema gemacht, hätten sie damit die Fundamente ihrer eigenen Biographie ständig in Frage stellen oder doch reflektieren müssen.

**S**tellt man sich die Geschichte als Gebäude vor, in dem die Zeitalter in verschiedenen Stockwerken, die Epochen in Sälen, Zimmern und Kammern untergebracht sind, wären die Ringstraßenzeit, die für wirtschaftlichen Aufschwung steht, und die Wiener Moderne, die für eine intellektuelle Blüte steht, in aneinandergrenzenden, durchaus repräsentativen Räumen untergebracht. Aus Sicht der Literaturwissenschaftlerin Evelyne Polt-Heinzl sollte der Durchgang zwischen diesen beiden Zimmern so groß wie möglich sein, die *Schwelle* sollte keine Barriere, sondern eine Verbindung sein.

In gewohnter Souveränität schüttet Polt-Heinzl in ihrem neuen Buch ein Füllhorn an detaillierten Informationen und spannenden Querverbindungen aus; die Generationengrenzen werden offen gehalten; scheinbar Selbstverständliches wird hinterfragt und Verlorengegangenes aufgespürt. Im Kapitel »Technikdiskurse« etwa werden Innovationen wie die Elektrifizierung, das Automobil, die Mode des Sich-photographierens oder die Herausforderung, die das Benützen von Aufzügen darstellt (Stichwort: *Elevator Sickness*), geschildert – die literarischen Werke werden dafür genauso

herangezogen wie unmittelbar das Leben betreffende Quellen wie Briefe und Tagebucheinträge. Amüsant etwa, zu welchen Wortspielereien technische Neuerungen oft anregten: Marie von Ebner-Eschenbach verwendet 1909 die Formulierung »abgeautomobilt«, Arthur Schnitzler schreibt 1923: »Samstag autelten wir nach Südtirol.«

Mit Schnitzler und Ebner-Eschenbach sind auch die beiden wichtigsten Kronzeugen für Polt-Heinzls »Porträt einer literarischen Epoche des Übergangs« genannt. Doch wie immer lässt Evelyne Polt-Heinzl nicht nur die Repräsentanten des Kanons zu Wort kommen, sondern Autoren und besonders Autorinnen, die im Lauf der Zeit aus der Literaturgeschichte geworfen wurden oder bestenfalls in Fußnoten abgedrängt worden sind. Aus bildungsbürgerlicher Sicht ist es wohl keine Schande, nichts von Marie Eugénie delle Grazie, Auguste Groner oder Helene von Druskowitz gelesen zu haben, ihr Kennenlernen erweitert indes allemal den Horizont.



Literaturwissenschaft  
sorgt für  
nachhaltiges  
Lesen



Evelyne Polt-Heinzl  
**Ringstraßenzeit und  
Wiener Moderne**  
Porträt einer literarischen Epoche  
des Übergangs

ca. 200 S., zahlreiche Abb., Broschur  
Format: 16,5 x 23 cm  
€ 19,90  
ISBN 978 3 85449 440 9  
Erscheinungstermin: September 2015

Evelyne Polt-Heinzl, geb. 1960. Studium der Germanistik, Politikwissenschaft und Philosophie in Salzburg und Wien. Literaturwissenschaftlerin und -kritikerin.

**Bei Sonderzahl:** *Österreichische Literatur zwischen den Kriegen. Plädoyer für eine Kanonrevision* (2012), *Peter Handke. In Gegenwelten unterwegs* (2011), *Einstürzende Finanzwelten. Markt, Gesellschaft & Literatur* (2009), *Ich hör' dich schreiben. Eine literarische Geschichte der Schreibgeräte* (2007), *Bücher haben viele Seiten. Leser haben viele Leben* (2004).

# Den Lehrern zum Trost. Den Eltern zur Unterstützung. Den Schülern zur Unterhaltung.

»Alfred Schirlbauer lässt nicht locker. Sein *Ultimatives Wörterbuch der Pädagogik* unterscheidet sich wohltuend erfrischend von aktuellen publizistischen Auseinandersetzungen mit Schule und dergleichen: In seinen »diabolischen Betrachtungen« [...] geht er so mancher (Selbst-)Täuschung auf den Grund. In genuin pädagogischer Manier hält er »Bildungsdenkern« und »-machern« einen Spiegel vor und lässt erkennen, wohin ein bestimmter Eifer, Vergessenheit und Einäugigkeit führen – auf kynische Art. Schirlbauer nimmt nicht nur die Lehrer und die Schulreformer aufs Korn, sondern auch die »Bildungspolitiker«. Bildungspolitiker »wird man dann, wenn man von der Sache, von der kaum einer etwas versteht, absolut nichts versteht«. Schirlbauers immer wieder durchschimmernder Hang zum Zynismus nimmt seinen Betrachtungen den absoluten Ernst und macht sie auf erfrischende Weise geistig eingängig.«

*Der Standard*

**PISA** (Akronym), der, die, das (?) – Kunstwort – nach Johann König ist das die Abkürzung für »pummelige Idioten suchen Arbeit«. Darauf ist er gekommen, weil unsere Kinder meistens zu dick sind und auch noch blöd. Also Dick und Doof. Früher, so meinte er, wären das zwei gewesen, heute reiche einer. Das ist natürlich eine schwere Übertreibung für etwas, wofür die Kinder gar nichts können. Damit das nicht so weitergeht, wurde PISA erfunden: ein internationaler Test für alle OECD-Staaten, bei denen die USA nicht dabei sind. Die haben sich gesagt: Da machen wir nicht mit, denn wir brauchen die pummeligen Idioten, damit sie bei der Präsidentenwahl zwischen McCain und Obama unterscheiden können und den wählen, der das verspricht, was er dann auch nicht

halten kann, weil sonst von irgendwo eine Kugel geflogen kommt. PISA testet Problemlösungskompetenz. Das Blöde daran ist nur, dass man die nur erwerben kann, wenn man etwas Sachhaltiges gelernt hat. Sachhaltigkeit ist aber ziemlich out. Meinungen aber sind in. So verstrickt sich die Pädagogik in Probleme, die sie nicht hätte, wenn noch ein bisschen Hausverstand am Werke wäre.

**Portfolio** (Subst.), das – tragbare (portare, lat.: tragen) Mappe mit eingelegten Blättern (Folien); soll das Wissen, Können, die Fähigkeiten, genaugenommen die Kompetenzen einer Firma auf der Suche nach Kunden, einer Person auf Arbeitssuche, eines Schülers auf dem Weg zu einer Note demonstrieren.

Ursprünglich beheimatet war das P. in der Finanzwirtschaft als eine Art Bündel verschiedener Aktien, Anleihen etc. zum Zwecke der Risikominimierung. Seit das, was man für ökonomisches Denken hält, auch in der Pädagogik Einzug gehalten hat, soll das P. die Prüfung ersetzen bzw. deren angebliche Härte mildern. Der Schüler präsentiert im Portfolio seine kleinen Barschaften und Anlagen des Geistes. Er streut damit nicht nur sein Risiko, sondern gewöhnt sich schon einmal daran, nur mehr für seine Verwertbarkeit zu lernen. Selbstverständlich gibt es diese Mappe mittlerweile auch als CD, DVD oder als Internetauftritt. Wer aber ein authentisches Bild davon kriegen will, wie jemand tickt, tut gut daran, dessen Facebook-Postings als Portfolio zu nehmen.

**B**ildungspolitiker wird man dann, wenn man von der Sache, von der kaum einer etwas versteht, absolut nichts versteht.« – Alfred Schirlbauer, seines Zeichens Professor für Pädagogik i.R., macht sich keine Illusionen und niemandem falsche Hoffnungen. Was man früher »Charakter« genannt hat, ist »zu teuer, kann man sich heutzutage nicht mehr leisten. Flexibilität hingegen nützt. Der flexible Mensch hat vor allem eines nicht: nämlich ein Rückgrat. Er ähnelt dem Wurm.«

Schirlbauer ersucht in seinen »Diabolischen Betrachtungen« den »pädagogisch interessierten Leser, das, was hier geschrieben steht, nicht als Anleitung zum Handeln zu nehmen.« Das könnte gefährlich werden. Man muss in schulpolitischen Angelegenheiten nicht zum Michael Kohlhaas werden, auch oder gerade wenn man Wörter wie »Schulversuch« oder »Bildungsoffensive« nicht mehr hören kann. Wie wär's mal mit Schule ohne Versuch, mit Bildung ohne Offensive?

Alfred Schirlbauer misstraut allen Zauberwörtern der modernen Pädagogik, scheut sich aber

nicht, in jedes tabuisierte pädagogische Fettnäpfchen zu treten. Sein *Ultimatives Wörterbuch der Pädagogik* reicht von »Ansage« (wurde früher »Diktat« genannt) über »Betragen« und »Note« bis »Zeugnis«, er kann Begriffen wie »Frontalunterricht« oder »Moralpredigt« durchaus positive Seiten abgewinnen: »In der pädagogischen Theorie ist die Moralpredigt in den letzten Jahrzehnten etwas in Verruf gekommen, und zwar so stark, dass sie dort fast gar nicht mehr vorkommt. Wenn sie schon vorkommt, dann als eine Moralpredigt für diejenigen Erzieher, die sie immer noch praktizieren.« Die erweiterte Neuauflage versammelt brandaktuelle Stichwörter zur anhaltenden Bildungsdebatte – von »Lehrgewerkschaft« bis »Zentralmatura«.

**Alfred Schirlbauer**, geboren 1948 in Lilienfeld. Achtjährige Unterrichtspraxis an Pflichtschulen. Professor für Pädagogik an der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft der Universität Wien.  
**Bei Sonderzahl:** *Die Moralpredigt. Destruktive Beiträge zur Pädagogik und Bildungspolitik* (2005), *Im Schatten des pädagogischen Eros. Destruktive Beiträge zur Pädagogik und Bildungspolitik* (1996, 2. Auflage 2001).

Jetzt wieder  
lieferbar!  
Erweiterte  
Neuauflage!



Alfred Schirlbauer  
**Ultimatives Wörterbuch  
der Pädagogik**  
Diabolische Betrachtungen  
2., erweiterte Auflage

ca. 140 S., engl. Broschur  
Format: 13,5 x 21 cm  
€ 16,-  
ISBN 978 3 85449 445 4  
Erscheinungstermin: Oktober 2015

# Mich faszinieren Zonen, wo man normalerweise nicht hineinsieht.

Nikolaus Geyrhalter



Wenige, die sie gesehen haben, können die Bilder aus Nikolaus Geyrhalters *UNSER TÄGLICH BROT* (A 2005) vergessen. Kann ich sie in Worte fassen? Die Metaphern, die ich versucht bin zu verwenden, würden die Wirkung ihrer sachlichen Präsentation eher dämpfen als ihr zum Ausdruck verhelfen. In einer Reihe von Einstellungen taumeln frisch geschlüpfte, bonbongelbe Küken Fließbänder entlang und Schächte hinab, werden in Körbe geschüttet und von Arbeiter/inne/n (die sie begutachten – scheinbar, um zu sehen, ob die

Tiere den Ablauf überlebt haben und sie gelegentlich unbeholfen fallen zu lassen oder zu ignorieren) wieder heraus gesammelt.

Die Einstellungen folgen dem Lauf einer Produktionsstraße, einer goldenen Kaskade von Einheiten, die wir als Dinge – oder Produkte – zu sehen gewohnt sind, von denen uns unsere Augen aber bestätigen, dass es sich um Lebewesen handelt: weich, verletzlich, zwitternd ihre Anwesenheit bekundend.

Tom Gunning

Seit zwanzig Jahre erkundet Nikolaus Geyrhalter in seinen überwiegend für das Kino gemachten Dokumentarfilmen Räume »in der Nähe« und »in der Ferne«: die Donau entlang, tausende Kilometer durch Westafrika, nach Tschernobyl, Bosnien, in die Südsee, durch Wüsten, Sümpfe, Regenwälder, hinein ins Abendland, den Kontinent der Nacht, und zuletzt ins Waldviertel. Bei der steten Suche nach anderen Schauplätzen und Formen des Lebens und der Arbeit im postindustriellen Zeitalter hat er eine ganz eigene dokumentarische Filmsprache entwickelt.

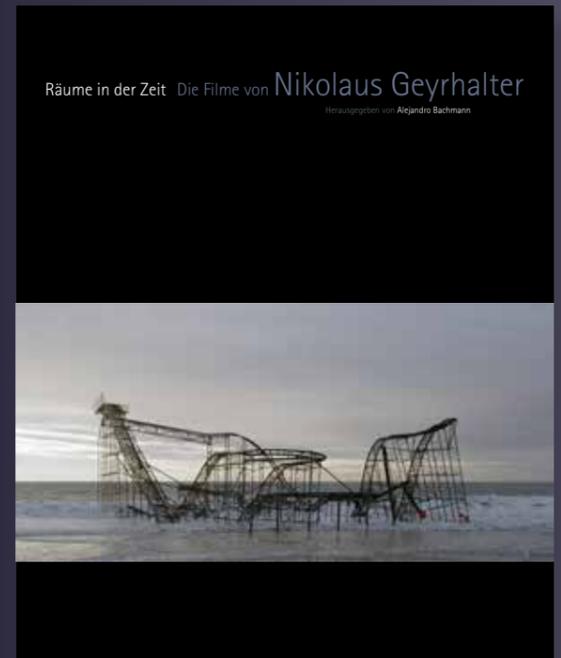
In der jahrelangen engen Zusammenarbeit mit dem Schnittmeister Wolfgang Widerhofer bringt das Gesamtwerk in seiner charakteristischen stilistischen Klarheit (der das Buch mit ausgiebigen, großformatigen Fotostrecken gerecht werden will) langsam und insistierend einen gedanklichen Bogen hervor: Wo sich Kriege, Umweltkatastrophen und der technische Fortschritt wiederkehrend und fortlaufend einen Weg bahnen, da verschwindet der

Mit Texten von  
Alejandro Bachmann,  
Tom Gunning,  
Christoph Huber, Birgit Kohler,  
Volker Pantenburg, Barbara Pichler,  
Bert Rebhandl, Joachim Schätz,  
Barbara Wurm,  
Yvonne Zimmermann  
und  
Gesprächen mit  
Nikolaus Geyrhalter und  
Wolfgang Widerhofer

Mensch langsam aus der Welt: Wie aus Science-Fiction-Welten erscheinen dokumentarische Aufnahmen, immer wieder aufs Neue muss der Mensch gesucht werden in Geyrhalters großflächiger Hommage an das Leben.

Der vorliegende Band berücksichtigt auch den neuesten Film von Nikolaus Geyrhalter, »Irgendwann«, der im Herbst 2015 in die Kinos kommen wird.

Alejandro Bachmann, geboren 1980 in Córdoba, Argentinien. Studium der Amerikanistik und Filmwissenschaft. Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Leiter der Vermittlung im Österreichischen Filmmuseum, regelmäßiger Autor für *kolik.film*, *nachdemfilm.de* und Mitbegründer der Reihe »Abgeguckt« im Roten Salon, Berlin. Nikolaus Geyrhalter, geboren 1972 in Wien, Regisseur, Produzent und Kameramann. Filme (Auswahl): *Angeschwemmt* (1994), *Das Jahr nach Dayton* (1997), *Pripyat* (1999), *Elsewhere* (2001), *Unser täglich Brot* (2005), *7915 KM* (2008), *Abendland* (2011), *Über die Jahre* (2015).



Alejandro Bachmann (Hg.)  
**Räume in der Zeit**  
Die Filme von Nikolaus Geyrhalter

180 S., ca. 100 Farbabbildungen,  
Schweizer Broschur

Format: 20,5 x 25 cm

€ 25,-

ISBN 978 3 85449 441 6

Erscheinungstermin: September 2015

»Dieser Salon hing mit einem Kabinett zusammen, das am Ende dieses Wohnflügels gelegen war. Dieses Kabinett war eine Art Boudoir, es war außerordentlich still und abgelegen, sehr warm, sehr dunkel tagsüber und für Wollustkämpfe zu zweit bestimmt oder für gewisse andere, geheime Vergnügungen, die wir später erklären werden. Um in den andern Flügel zu gelangen, musste man umkehren, und von der erwähnten Galerie aus gelangte man in eine sehr schöne, an ihrem Ende gelegene Kapelle in den Parallelflügel, der den Innenhof abschloss. Hier befand sich ein sehr schönes Vorzimmer, an das sich vier sehr schöne Appartements anschlossen, jedes aus Boudoir und Garderobe bestehend; sehr schöne türkische Betten in dreifarbigem Damast mit ähnlicher Einrichtung schmückten diese Appartements, die Boudoirs enthielten alles, was die sinnlichste und gesuchteste Lüsterheit bieten kann.«

MARQUIS DE SADE,  
DIE 120 TAGE VON SODOM

**D**iskrete Zimmerfluchten, verdunkelte Boudoirs, verwinkelte Gänge, getarnte Tapentüren und gewundene Treppen erzählen von einem Interieur, wie es privater nicht sein könnte. Der Marquis lädt ein in sein Schloss, alles ist vorbereitet, das Fest kann beginnen. Und dennoch sind Räume, Einrichtung und Ausstattung nicht genug für das, was folgt. Sobald die geladenen Gäste sich im Schlossinneren befinden werden alle Eingänge zugemauert. Die Beteiligten sollen ein- und Öffentlichkeit soll abgeschlossen werden. Intimität verdichtet sich und Privatheit implodiert nahezu. Und das ist wichtig, denn das präzise arrangierte Interieur dient ausschließlich der privatesten aller Praktiken, der körperlichen Ausschweifung. Bei allem Exzess folgen die Abläufe dennoch einem genau vorgefassten Regelwerk. Mahlzeiten, Darbietungen, Ruhezeiten, Erniedrigungen und Belohnungen sind wohl ausgewählt. Körper, Raum und zeitliche Abfolge finden zu einer präzisen Übereinstimmung. In den 1785 von Marquis de Sade beschriebenen *120 Tage von Sodom* existiert eine Hausordnung, an die sich die Personen im Inneren des Schlosses zu halten haben. Diese als »Bestimmungen« beschriebenen Regeln betreffen die alltäglichen Verrichtungen und Praktiken wie die Zeit des Aufstehens, das Verhalten bei den Mahlzeiten, die Schlaf- und Ruhegewohnheiten, die einzelnen Aufgaben und die Kleidung aller Frauen und Männer sowie die komplizierten Beziehungen unter diesen. (...)

In der Erzählung dominieren Beschreibungen des Körpers und der Körperpraktiken, der Raum selbst wird nur beiläufig erwähnt. Was aber wäre das Private, wenn es nicht den Körper und dessen Passionen beschreibt? Wie ließe sich dieses Private selbst ohne die Affären, ohne das Versprechen und ohne die Wollust verifizieren? Was ist Privatheit? Die Abgrenzung einer Privatsphäre und die Ausgrenzung des Öffentlichen bilden die Voraussetzungen für ein sichtlich universelles Modell westlicher Kultur, das in der Architektur normalerweise als eine gesellschaftliche Voraussetzung übernommen wird. Das Modell Privatheit folgt dabei einem relativ konstanten, über Jahrhunderte hinweg kaum veränderten Netzwerk aus Regeln, Vorkehrungen, Vorrichtungen und Vorsichtsmaßnahmen, die analog zum kontrollierten Verhalten in der Öffentlichkeit auch das Verhalten im Privaten bestimmen. Privatheit lässt sich über diese durch Traditionen, Konventionen und Moralvorstellungen festgelegten Verhaltensregeln auch als eine Summe aus Praktiken des Privaten erklären. Die richtige Ausübung dieser Praktiken erfolgt über geschriebene oder überlieferte Inhalte sowie über räumliche Codierungen, also über Architektur. Die Anordnung von Intimräumen, die Zuordnung von Ess- und Kochräumen, die Teilung in weibliche und männliche Sphären, die Hierarchie zwischen Räumen für Erwachsene und Kinder und die repräsentative Zurschaustellung des privaten Wohnens realisieren jenes Konzept von Privatheit, das der gesellschaftlichen Norm entspricht.

## Verdichtete Intimität, implodierende Privatheit

**W**ährend der öffentliche Raum zunehmend möbliert, kommerzialisiert und dem Konsum unterworfen wird, wird das Private mehr und mehr von Öffentlichkeit durchdrungen – Grenzen zwischen privaten und öffentlichen Räumen verwischen, Privatheit ist im Begriff, in eine »Post-Privatheit« überzugehen.

Dennoch erweisen sich die Praktiken des privaten Wohnens gegenüber Veränderungen erstaunlich resistent. Wir essen und schlafen, kochen und lieben seit Jahrhunderten in nahezu unveränderten Raumkonstellationen. Doch sind es nicht gerade diese Räume und ihre Konstellationen, ihre Einrichtung und Architektur, also gesellschaftliche Normen, die unsere vermeintlich privaten Rückzugsorte bestimmen? Sind es nicht Auswahl und Positionierung der Gegenstände um uns, die Abgrenzungen, Ausdehnungen und Öffnungen der Räume, die unsere Praktiken lenken? Die Oberfläche des privaten Wohnens wäre dann ein Terrain, auf dem die gesellschaftlichen Konventionen –

wie der Schutz des Eigentums, die Ausübung von Geschlechterrollen, der Umgang mit Hygiene sowie partnerschaftliche Gepflogenheiten – eingeschrieben und zugleich ausgetragen werden.

Sabine Pollak, Professorin für Architektur und Urbanistik, sucht in ihrem Buch *Kochen, Essen, Lieben. Architektur des privaten Wohnens* nach Spuren der Einschreibung solcher Konventionen und nach ihren Überschreitungen. Als Materialien dienen prototypische Privaträume des 20. Jahrhunderts wie das Haus Melnikov in Moskau, das Maison de Verre in Paris, die Villa Noailles in Südfrankreich oder das Monsanto House in den USA, Texte von Djuna Barnes, Pierre Klossowski und Marquis de Sade sowie Installationen von Diller&Scofidio, Dan Graham oder Martha Rosler. Sie alle verweisen auf die Bildhaftigkeit und zugleich auf die Fragilität der Oberfläche privaten Wohnens.



SABINE POLLAK



### Kochen, Essen, Lieben

SONDERZAHL

ARCHITEKTUR DES  
PRIVATEN WOHNENS

Sabine Pollak  
**Kochen, Essen, Lieben**  
Architektur des privaten Wohnens

ca. 120 S., zahlreiche Abb., Broschur  
Format: 16,5 x 23 cm  
€ 16,-  
ISBN 978 3 85449 442 3  
Erscheinungstermin: Oktober 2015

**Sabine Pollak**, Studium der Architektur, Partnerin im Architekturbüro Köb&Pollak (gemeinsam mit Roland Köb), arbeitet in den Bereichen Urbanistik, Wohnbau, Architekturtheorie und Genderforschung. Sabine Pollak war als Professorin der TU Wien, der Universität Salzburg, am Politecnico di Milano, an der Bauhaus Universität in Weimar, an der Akademie der Bildenden Künste in Wien und an der University of Michigan in den USA tätig. Seit 2008 unterrichtet sie Architektur und Urbanistik an der Kunstuniversität Linz.

**Bei Sonderzahl:** *Leere Räume. Weiblichkeit und Wohnen in der Moderne* (2004).

# TUMULT

Die  
kulturwissen-  
schaftliche  
Wiederent-  
deckung

Die Schriftenreihe erscheint  
ab sofort bei Sonderzahl.

## Die Abenteuer der Geister



Das Projekt TUMULT existiert als Publikation seit 1979 – ursprünglich initiiert im Kreis um Michel Foucault als Zeitschrift in französischer, italienischer und deutscher Version, schließlich in Gestalt einer unregelmäßig fortgesetzten Reihe von Themenbänden, redigiert von deutschen und österreichischen Geistes- und Sozialwissenschaftlern. Die mittlerweile 40 Bände umfassende Reihe trug anfangs den Namen *TUMULT – Zeitschrift für Verkehrswissenschaft* und wurde zu Beginn der neunziger Jahre in *TUMULT – Schriften zur Verkehrswissenschaft* umbenannt. In ihrer wechselvollen Geschichte wanderte sie durch insgesamt acht Verlage. Herausgegeben wird die Schriftenreihe von Frank Böckelmann und Walter Seitter.

Die Schriftenreihe erscheint ab sofort bei Sonderzahl. Die Mitglieder des Redaktionsrats sind aktuell: Frank Böckelmann, Horst Ebner, Ivo Gurschler, Alexander Klose, Helmut Kohlenberger, Ulrich van Loyen, Michael Neumann, Michaela Ott, Peter Pörtner, Wolfert von Rahden, Christopher Schlembach, Erhard Schüttpeitz, Walter Seitter, Hanns Zischler (ambulanter Redakteur).

### TUMULT

Schriften zur Verkehrswissenschaft

Bestellungen: [bestell@hain.at](mailto:bestell@hain.at)  
oder [verlag@sonderzahl.at](mailto:verlag@sonderzahl.at)

### TUMULT

Vierteljahresschrift für Konsensstörung

Seit 2014 gibt es neben der Schriftenreihe TUMULT auch als Vierteljahresschrift. Diese wird von Frank Böckelmann und Horst Ebner verantwortet und ediert.

Bestellungen: [tumult.bestellen@t-online.de](mailto:tumult.bestellen@t-online.de) [www.tumult-magazine.net](http://www.tumult-magazine.net)



**E**in im deutschsprachigen Raum noch wenig bekannter großer europäischer Denker wird zurzeit an mehreren Orten Europas wiederentdeckt: der italienische Ethnologe, Geschichtsphilosoph und Religionshistoriker Ernesto de Martino (1908–1965). Es gehört zu seinen wichtigen Leistungen, mit seinem Denken der Magie des Südens einen Möglichkeitsraum geöffnet zu haben, in dem europäische Fragestellungen neu verhandelt werden können. De Martino hat mit seinen Studien zwischen tiefer Religiosität, kulturellen Ritualen, Folklore und Zauberei, Heiligem und Archaik die Anthropologie für das wissenschaftliche und philosophische Denken fruchtbar gemacht.

Für den »Lévi-Strauss Italiens« ist dabei die Besessenheit ein zentraler Begriff: sowohl als konkreter Untersuchungsgegenstand, etwa bei dem apulischen Tarentismus,

der Tarantelbesessenheit, die sich in der italienischen Tarantella widerspiegelt, als auch als Befragung des ethnografischen Blickregimes, das zur »Besessenheit« des Fremden (*possessione*) wird. Ernesto de Martino, Schüler von Benedetto Croce, kann durch seine sozialanthropologischen Studien des europäischen Südens, seiner Analyse symbolischer Formen und Riten, dem Nachweis der Präsenz des Archaischen, in eine Linie mit Denkern wie Ernst Cassirer, Aby Warburg und Sigmund Freud gestellt werden.

Die vorliegende erste deutsche Textsammlung zu Ernesto de Martino erweitert den Zusammenhang zwischen Individuation und Besessenheit in kultur- und medientheoretischer Hinsicht. Die hier vorgestellten Beiträge zeigen, wie de Martinos Ansätze heute fruchtbar gemacht werden können und welches tarantelische Verunsicherungspotenzial ihnen innewohnt.

**Ulrich van Loyen**, geboren 1978 in Dresden, Studium in München und Rom, lebt als Kulturwissenschaftler und Publizist in Köln und arbeitet an der Universität Siegen.

**Ernesto de Martino**, (1908–1965), aus Neapel stammender Ethnologe, Geschichtsphilosoph und Religionshistoriker. Werke (Auswahl): *Sud e Magia* (1959), *La terra del rimorso* (1961), *Magia e civiltà* (1962).



Ulrich van Loyen (Hg.)  
**Der besessene Süden**  
Ernesto de Martino und  
das andere Europa

TUMULT Band 41 der Schriften zur  
Verkehrswissenschaft  
ca. 200 S., engl. Broschur  
Format: 16,5 x 24 cm  
€ 19,90  
ISBN 978 3 85449 444 7  
Erscheinungstermin: Oktober 2015

## Backlist Frühling 2015



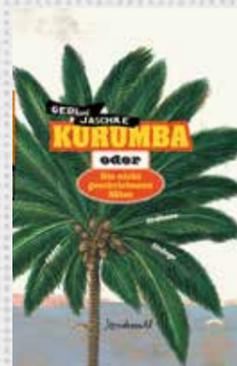
**Rüdiger Görner**  
**Nausikaa**  
oder *Die gefrorenen Wellen*  
304 Seiten, Hardcover  
Format: 13,5 x 21 cm  
€ 22,-  
ISBN 978 3 85449 432 4



**Scholl, Sabine**  
**Nicht ganz dicht**  
Zu örtlichen Verschiebungen  
und Post-Literaturen  
106 Seiten, engl. Broschur  
Format: 13,5 x 21 cm  
€ 14,-  
ISBN 978 3 85449 431 7



**Martin Kubaczek /  
Daniel Terkl (Hg.)**  
**Spurensuche im  
Möglichkeitsraum**  
Die Erzählwelten des  
Peter Henisch  
160 S., Broschur  
Format: 13,5 x 21 cm  
€ 18,-  
ISBN 978 3 85449 434 8



**Gerhard Jaschke**  
**KURUMBA oder Die nicht  
geschriebenen Sätze**  
**Strähnen – Stränge – Fäden**  
Die Erzählwelten des  
Peter Henisch  
180 S., Hardcover  
Format: 13,5 x 21 cm  
€ 18,-  
ISBN 978 3 85449 424 9

»Gerhard Jaschke  
und seine Ästhetik der  
Untertreibung:  
Ein Buch gegen die  
Wertigkeiten, die  
den Literaturbetrieb  
gemeinhin ausmachen.«  
*Die Presse / Spectrum*



**Peter Rosei**  
**Brown vs. Calder**  
**Gedanken zur Dichtkunst**  
80 Seiten, engl. Broschur  
Format: 13,5 x 21 cm  
€ 14,-  
ISBN 978 3 85449 437 9



**Herbert J. Wimmer**  
**Tote im Text**  
**Thriller – Eine Irritation**  
144 S., Hardcover  
Format: 13,5 x 21 cm  
€ 18,-  
ISBN 978 3 85449 433 1



**Wolfgang Müller-Funk**  
**Jenseits von Resignation  
und Nostalgie**  
Kommentare und Essays  
Hg. von Peter Clar  
500 S., engl. Broschur  
Format: 14 x 22 cm  
€ 29,-  
ISBN 978 3 85449 422 5

Nehmen  
Sie jetzt Kurs  
auf ein Abo ...

[www.kurswechsel.at](http://www.kurswechsel.at)



\*Abo  
29,–  
EURO

### Kurswechsel Jahresprogramm 2015

#### Heft 1

Soziale Reproduktion, Alltag,  
Krise. Perspektiven auf Europa

Die Krise stellt grundlegende soziale Lebensbedingungen infrage; in vielen Orten Griechenlands kann beispielsweise der Lebensalltag der Menschen nur durch alternative Suppenküchen, Tauschhandel und die solidarische Bereitschaft von Ärzt\_innen, Kranke unentgeltlich zu behandeln, aufrecht erhalten werden. Im vorliegenden Heft werden daher die alltägliche soziale Reproduktion und die sich hieraus ergebenden sozialen Verhältnisse in verschiedenen Ländern Europas in den Fokus gerückt und die Frage diskutiert, wie Menschen trotz strenger Austeritätsmaßnahmen ihren Alltag bewältigen.

#### Heft 2

Vermögensungleichheit,  
Kapitalismus und Demokratie

In Österreich findet eine intensive ökonomische Auseinandersetzung mit der Verteilung von Vermögen statt. In diesem Kurswechsel werden einerseits systemische Wurzeln von Ungleichheit und andererseits gesellschafts-, wirtschafts- und besonders demokratiepolitische Auswirkungen beleuchtet.

#### Heft 3

Medien im Strukturwandel  
der Öffentlichkeit

Ein politökonomischer Blick auf die aktuellen Umbrüche in der Medienlandschaft tut not: Wie greifen Probleme des Wirtschaftsjournalismus, die bestehenden Medien-Machtstrukturen und Medienpolitik ineinander? Und: Inwiefern setzen alternative Medien einen Kontrapunkt dazu?

#### Heft 4

Klasse – Klassismus –  
Klassenkampf

bell hooks trat im Jahr 2000 mit „where we stand: class matters“ für das Zusammendenken von Rassismen und Sexismen mit der Klassenfrage ein. Ihr Anliegen blieb nicht unbemerkt: Das Konzept „Klasse“ erlebt ein Comeback. Anlässlich der Konjunkturen der Klassendiskussion legen wir den Fokus auf Klassismus und greifen die aktuellen Debatten rund um die Klassenfrage auf.

# Kurswechsel

Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts-  
und umweltpolitische Alternativen

Bestellungen: [verlag@sonderzahl.at](mailto:verlag@sonderzahl.at) Fax: +43-1 586 80 70 [www.sonderzahl.at](http://www.sonderzahl.at)

#### Sonderzahl

Verlagsgesellschaft m. b. H.  
Große Neugasse 35  
A-1040 Wien  
Tel: 0043-1-586 80 70  
Fax: 0043-1-586 80 70  
verlag@sonderzahl.at  
www.sonderzahl.at

Bank Austria AG: 684 055 106  
Postbank München: 273031-805  
(BLZ 700 100 80)

#### Vertreter für Österreich

Seth Meyer-Bruhns  
Böcklinstraße 26/8  
A-1020 Wien  
Tel: 0043-1-214 73 40  
Fax: 0043-1-214 73 40  
meyer\_bruhns@yahoo.de

#### Auslieferung Österreich

Dr. Franz Hain  
Dr.-Otto-Neurath-Str. 3-5  
A-1220 Wien  
Tel: 0043-1-282 65 65  
Bestellabteilung Durchwahl: 77  
Fax: 0043-1-282 52 82  
bestell@hain.at

#### Auslieferung

Deutschland und Schweiz  
Sonderzahl Verlag  
Große Neugasse 35  
A-1040 Wien  
Tel: 0043-1-586 80 70  
Fax: 0043-1-586 80 70  
verlag@sonderzahl.at  
www.sonderzahl.at

Sonderzahl ist Mitglied der  
Arbeitsgemeinschaft  
Österreichischer Privatverlage.  
Sonderzahl wird im Rahmen  
der Kunstförderung  
des Bundeskanzleramtes  
unterstützt.

